

Susanne Oehlschläger

Interview mit Silke Schomburg



Seit 2009 führt die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) regelmäßig Interviews mit Fachleuten durch, die mit dem Erschließungsstandard Resource Description and Access (RDA) in Verbindung stehen.

Diesmal haben wir Frau Dr. Silke Schomburg, die Leiterin des Hochschulbibliothekszentrums Nordrhein-Westfalen (hbz) in Köln, befragt, die seit Juli 2011 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme ist und im Juni zur neuen Vorsitzenden des Standardisierungsausschusses gewählt wurde.

Frau Dr. Schomburg, zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zur Wahl zur Vorsitzenden des Standardisierungsausschusses. Sie haben mit der Annahme dieser Wahl eine neue, nicht ganz einfache Aufgabe übernommen. Seit längerem bereits sind Sie Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme. Sehen Sie Konfliktpotenzial oder eher Synergien bei der gleichzeitigen Wahrnehmung beider Ämter?

Vielen Dank erst einmal für die Glückwünsche. Ich bin seit einigen Jahren ja schon Mitglied im Standardisierungsausschuss und freue mich auf die neue Aufgabe, die ich mit dem Vorsitz übernehme. Die Themen und Aufgaben in beiden Gremien sind bedingt deckungsgleich; an einigen Stellen werden auch in Zukunft die Herausforderungen z. B. bei der Einführung von neuen Formaten oder wie in der Vergangenheit bei der Ausrichtung auf internationale Regelwerke große Auswirkungen haben, und da sind die Koordination und das gemeinsame Vorgehen sehr wichtig, um die Machbarkeit der Projekte und die Umsetzungszeiträume fest im Blick zu halten. Aus meiner Sicht stehen

deswegen die Vorteile ganz klar im Vordergrund, und wir müssen Konflikte – falls sie sich ergeben sollten – schnell angehen und auflösen. Lösungsmöglichkeiten gibt es immer, da führen wir auf der Managementebene aus meiner Erfahrung der letzten Jahre einen professionellen Umgangsstil.

Eine der großen Aufgaben, die sich der Standardisierungsausschuss auf die Fahnen geschrieben hat, ist die Internationalisierung der deutschen Standards. Was bedeutet für Sie persönlich Internationalisierung bzw. Internationalisierung der deutschen Standards?

Wir arbeiten in den Bibliotheken und damit auch in den Verbänden schon lange nicht mehr isoliert. Daten werden seit vielen Jahren getauscht, Fremddaten übernommen und die Eigenkatalogisierungsquoten haben einen Niedrigrekord erreicht. So ist es nur konsequent, uns auch international noch weiter zu vernetzen, und dafür ist es natürlich Voraussetzung, sich mit einem einheitlichen Vokabular d. h. Datenformat verständigen bzw. leicht austauschen zu können. Und die Grundlage dafür ist nun einmal ein einheitliches Regelwerk und Datenformat – daran kommen wir dann nicht vorbei. Schwierig ist in dem Prozess – ich nehme einfach das Beispiel RDA – natürlich abzuwägen zwischen dem, was und wie wir bisher erfasst haben, und auf der anderen Seite keine eigenen Definitionen und Sonderwege einzuschlagen, sondern alles mit der internationalen Praxis abzugleichen bzw. rückzukoppeln. Der Weg dahin ist sehr steinig; es werden viele Dinge auf den Prüfstand gehoben, aber er bietet zumindest theoretisch die Option der Verschlinkung der Prozesse, und gleichzeitig sollten die Vorteile der neuen Technologien beachtet werden. Das ist ein langer Prozess, und eine große Zahl von Kolleginnen und Kollegen in den Verbänden und aus den Bibliotheken ist derzeit damit beschäftigt, den »richtigen« Weg zu finden. Vor dieser schwierigen Arbeit habe ich größte Hochachtung und hoffe auf bzw. rechne mit einem guten Gelingen.

Nach dem Umstieg ist vor dem Umstieg. MARC 21 ist mittlerweile flächendeckend eingeführt, die Gemeinsame Normdatei (GND) arbeitet produktiv. Als nächster Meilenstein steht der Umstieg der Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz auf den RDA-Standard an. Warum ist Ihrer Meinung nach auch die Entscheidung für den Einsatz der RDA im deutschsprachigen Raum wichtig? Worin sehen Sie die Stärken von RDA?

Sie sprechen mit der Entscheidung für RDA ein wichtiges Thema an, denn mit dem Einsatz des neuen Regelwerks ist es – das habe ich ja auch schon in der letzten Frage entsprechend hervorgehoben – von klarem Vorteil, wenn die Daten unseres Sprachraums auch weltweit eingebunden werden können, und dafür ist ein international angewendetes Regelwerk die beste Voraussetzung. Aus meiner Sicht ist eine vom internationalen Kontext unabhängige Regelwerksentwicklung nicht mehr angemessen und zeitgemäß.

Die Frage nach den Stärken von RDA ist ganz klar zu beantworten: Da wären wir wieder beim einheitlichen Vokabular, welches nicht nur für Bibliotheken, sondern auch für Museen und Archive sinnvoll ist, um eine Verständigung zu erleichtern. Nehmen Sie doch einmal spartenübergreifende Projekte wie z. B. die Europeana, die sich auf eine solche Grundlage bei künftigen Formatentwicklungen stützen kann. Die große Bandbreite für die Erschließungstiefe ist in einem solchen Kontext augenfällig – Ressourcen und Objekte können optimal dargestellt und ausgetauscht werden! Die Functional Requirements for Bibliographic Records (FRBR) bilden dabei die Grundlage für benutzerfreundliche Navigationsmöglichkeiten, jedoch dürfen wir nicht vergessen, dass wir uns im Standardisierungsausschuss gemeinsam entschieden haben, vorerst das Szenario 2 zu implementieren. Das bedeutet einschränkend, dass der Wunsch nach einem zukünftig möglichst geringen Arbeitsaufwand für die Katalogisierer in diesem Szenario keine vollständige FRBRisierung möglich macht. Allerdings kann dies teilweise durch technische Lösungen (Clustering) aufgefangen werden.

Die DNB ist stellvertretend für die deutschsprachige Community Mitglied im Joint Steering Committee for Development of RDA (JSC), dem für die Weiterentwicklung von RDA zuständigen Gremium. Damit können wir ganz unmittelbar an der Optimierung des Standards mitarbeiten. Wo denken Sie, muss der Standard noch nachgebessert werden?

Einige Bereiche sind bisher eindeutig auf den angloamerikanischen Raum ausgerichtet, dazu zählen vor allem Theologie und Recht. Hier müssen Lösungen gefunden werden, die für alle Anwender passend sein können. Unsere Aufgabe ist es, im JSC auch in solchen Fällen Alternativen einzubringen, wenn wir aus gutem Grund abweichende Anwendungen brauchen. Ein gutes Beispiel dafür bietet das aktuell beim JSC eingereichte Discussion Paper zu »First Issue vs. Latest (current) Issue«, und weitere lassen sich aufzählen. Auch international ist die Teilnahme der deutschsprachigen Community an RDA sicherlich für alle Anwender gewinnbringend, da wir viele Bereiche schon sehr gut umgesetzt haben.

In den RDA ist eine Reihe von Datenelementen als Kernelemente definiert, d. h. diese Elemente sollen bei der Erschließung mindestens erfasst werden, sofern das möglich ist. Darüber hinaus gibt es weitere spezifische Elemente, die im Bedarfsfall zusätzlich besetzt werden können. Für eine möglichst einheitliche Anwendung des Standards muss es auch Festlegungen über die Anwendung der Alternativen und Optionen geben, sinnvollerweise in engem Kontakt mit den internationalen Anwendern. Und last but not least gibt es auch einige nationale Besonderheiten, die aufgefangen werden müssen. Wie kann nach Ihrer Einschätzung ein Auseinanderlaufen der Entwicklung hier verhindert werden? Letztendlich heißt das ja, wie kann verhindert werden, dass dieses sich auf den (internationalen) Datenaustausch auswirkt?

Natürlich ist zu erwarten, dass jede Anwendergruppe ihre eigene flexible Anwendung der RDA gemäß den nationalen Bedürfnissen verwenden will bzw. wird. Eine möglichst einheitliche Anwendung des Standards hat etwas von der Quadratur des Kreises und steht im Grunde im Widerspruch zur gewollten Flexibilität von RDA. Es ist vor diesem Hintergrund also schwierig von einem »Standard« zu sprechen.

Die Schwierigkeit liegt eben darin, dass, wenn sowohl sehr umfassende, ausführliche bibliografische Beschreibungen wie auch Katalogisate, die dem Mindeststandard entsprechen, aus Fremddaten übernommen werden, und wenn Anpassungen bei Fremddaten weitestgehend vermieden werden sollen, heterogene Daten unvermeidbar sind. Was bisher ja auch der Fall ist ...

Zu beachten ist natürlich vor allem, dass alle Elemente eindeutig im Datenformat abgebildet und international einheitlich ausgetauscht werden können, sodass die Anwendung insgesamt nachvollziehbar ist.

An vielen Stellen überlässt RDA Entscheidungen über die Erfassung von Elementen den Katalogisierern (cataloguer's judgement). Anhand von Prinzipien sollen diese selbstständig entscheiden können. Das nimmt den Einzelnen stärker in die Verantwortung und stärkt seinen Entscheidungsspielraum, führt aber auch zu Unsicherheiten auf Seiten der Anwenderinnen und Anwender - und möglicherweise zu unterschiedlichen Entscheidungen. Wie wird man Ihrer Meinung nach damit umgehen müssen und was empfehlen Sie den Kolleginnen und Kollegen zur Vorbereitung?

Das stimmt leider. Die AG RDA ist jedoch bemüht, mit neuen Anwendungsregeln analog zu den Praxisregeln der Library of Congress (LoC) den Katalogisierern klare Richtlinien an die Hand zu geben, sodass die Unsicherheiten minimiert werden können. Darüber hinaus hat jede Bibliothek jedoch die Möglichkeit festzulegen, wie bei Elementen die gemäß cataloguer's judgement erfasst werden können, verfahren werden soll. So können z. B. kartografische Materialien in einer Bibliothek mit einer umfangreichen Kartensammlung schon standardmäßig sehr detailliert erfasst werden.

Es wird in den Schulungen wichtig sein, den Bibliotheken ihre Entscheidungskompetenz in diesen Fällen deutlich zu machen und sie dann auch zu ermutigen diese zu nutzen.

Der gerade für den Bereich GND vom Standardisierungsausschuss angepasste Zeitplan der AG RDA sieht einen gemeinsamen Umstieg aller Institutionen und Verbände vor, der mit den Normdaten

der GND beginnt und bis zum Ende des 2. Quartals 2015 vollständig abgeschlossen sein soll. Wie bereiten Sie sich prinzipiell in Ihrem Verbund und den angeschlossenen Bibliotheken auf den Umstieg vor?

Seit Mitte 2012 beschäftigt sich die AG Formalerschließung (AG FE) im hbz-Verbund hauptsächlich mit den RDA. Für bestimmte Themenbereiche wie fortlaufende Sammelwerke und Musik wurde die AG um einzelne Experten erweitert. Zwei Vertreterinnen (bzw. die Vorsitzenden) der AG FE sind auch in der AG RDA vertreten, zwei weitere Kolleginnen arbeiten in den Unterarbeitsgruppen fortlaufende Sammelwerke und Musik der AG RDA mit. Dadurch ist für die Gremienarbeit eine gute Basis auf der fachlichen Ebene vorhanden. Die Kolleginnen und Kollegen, die sich im Rahmen der AG FE bereits intensiv mit RDA befassen, werden auch größtenteils als Multiplikatoren für unsere Schulungen dienen.

Wie auch schon im GND-Projekt, arbeiten alle Aleph-Verbünde für die Implementierung zusammen. Für erste Tests und die Entwicklung einer Basisversion der Konfiguration ist ein gemeinsames Testsystem der Aleph-Verbünde vorgesehen. Der BVB wird zu diesem Zweck sein RDA-Testsystem zur Verfügung stellen.

RDA ist dafür konzipiert, bibliografische Daten und Normdaten ins Web zu integrieren und das möglichst nicht mit bibliotheksspezifischen, sondern mit allgemein verbreiteten Webstandards. Der Umstieg der Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz darf demnach nicht einfach ein Regelwerk durch ein neues ersetzen, das wäre zu kurzichtig. Die Implementierung der RDA in unsere aktuell vorhandenen Systeme kann nur der erste Schritt auf einem längeren Weg sein. Wie wird sich nach Ihrer Meinung die künftige Anwendung gestalten müssen, damit Bibliotheken angesichts der allgemeinen Entwicklung des World Wide Web ihren Platz behaupten oder gar ausbauen können?

Richtig, die RDA sind ja zunächst einmal ein Regelwerk für die Erschließung und können somit allenfalls die Basis für eine Integration der Katalogdaten in das Web legen. Damit diese Daten in Zukunft

wirklich integraler Bestandteil des Web sind, müssen die Daten unter Nutzung der richtigen Datenformate und -modelle im Web exponiert und verlinkt werden. Zu diesem Zweck wurden bereits die RDA Vocabularies veröffentlicht, die prinzipiell eine Kodierung von RDA als Linked Data ermöglichen. Es gibt allerdings ein Problem: Der schiere Umfang und die Komplexität der RDA lassen keine Übernahme der RDA durch die breite Web-Community erwarten. Die RDA werden sich also vor allem im Bibliotheksbereich als Erfassungsstandard etablieren sowie bestenfalls auch in Museen und Archiven.

Die LoC arbeitet derzeit im Rahmen der BIBFRAME-Initiative gemeinsam mit verschiedenen Partnern – unter ihnen die DNB – daran, ein weniger komplexes Vokabular zum Austausch der Bibliotheksdaten zu entwickeln, das auch in anderen Domänen ohne großen Aufwand genutzt werden kann. Ob dieser Anspruch erfüllt wird, bleibt abzuwarten. Auf der einen Seite haben die großen Standardisierungsakteure zwar erkannt, dass eine Nutzung von Webstandards wie dem Resource Description Framework (RDF) notwendig ist, um Bibliotheksstandards für eine breite Anwenderschaft interessant zu machen und Bibliotheken im Web zu integrieren. Auf der anderen Seite wird auch BIBFRAME bereits aufgrund seiner Bibliothekszentriertheit kritisiert und eine Isolierung der Bibliothekswelt durch BIBFRAME prophezeit.

Für Bibliotheken lässt sich daraus folgendes Desiderat ableiten: Um komplexe Recherchen zu ermöglichen, sollten zwar komplexe Standards wie RDA in der Erfassung Verwendung finden. Wollen Bibliotheken aber ihren Platz im Web behaupten und ausbauen, müssen die resultierenden Daten zusätzlich auch in web-weit bekannten Vokabularen wie Schema.org, Dublin Core etc. exponiert werden, um durch andere leicht verstanden und genutzt werden zu können.

Wird RDA mittel- bis langfristig die Erschließung revolutionieren? Können Sie sich vorstellen, dass wir mit den RDA vom »record-by-record management« zum »management of entities« kommen? Welche Auswirkungen hätte dies auf die Katalogisierung innerhalb der Verbünde, sowohl national als auch international?

Wer die Erschließungspraxis zu einem »management of entities« transformieren möchte, ist in erster Linie gut beraten, die Best Practices der Linked-Data-Community anzuwenden – ganz gleich welches Datenmodell und welche konkreten Katalogisierungsregeln dabei Anwendung finden. Dies führt gleichzeitig dazu, dass Bibliotheken sich im Web verankern und Bibliothekarinnen und Bibliothekare damit beginnen, die zukünftige Entwicklung des Web mitzubestimmen – wozu wir beste Voraussetzungen haben.

Die Auswirkungen auf die Katalogisierungspraxis sind meines Erachtens allerdings nicht als »revolutionär« zu bezeichnen, auch wenn die Umstellung von »Records« auf Entitäten eine Änderung der Denkweise erfordert, die einige Zeit in Anspruch nehmen kann. Denn die jahrzehntealte Praxis der Verlinkung von Titeldaten untereinander (Über- und Unterordnungen) sowie von Titeldaten und Normdaten konstituiert bereits ein Netz verlinkter Daten »avant le web«. In Zukunft können allenfalls neue Verlinkungen hinzukommen. Deshalb ist ein wichtiges Desiderat an zukünftige Katalogisierungsumgebungen, den Prozess der Verlinkung von Entitäten in Zukunft besser zu unterstützen.

Zuletzt eine persönliche Frage: Haben Sie eine Strategie oder ein persönliches Motto, die bzw. das Ihnen hilft, gelassen mit den vielen Aufgaben und Herausforderungen umzugehen?

Das ist nicht besonders aufregend: Klare Prioritäten setzen, regelmäßig Auszeiten nehmen und möglichst immer ausschlafen!

Frau Dr. Schomburg, vielen Dank für die Beantwortung unserer Fragen!